

Frieden erjagen

Gottesdienst für die Trinitatiszeit 2018

Die folgenden Texte und Gebete sollen denjenigen, die auch während der Sommerpause einen deutschsprachigen Gottesdienst feiern wollen, die Möglichkeit geben, dies alleine oder in Gemeinschaft zu tun. Wer dazu auch Lieder singen möchte, braucht ein Evangelisches Gesangbuch (EG) oder ein Gotteslob (GL). Die Liednummern sind jeweils angegeben, sie beziehen sich auf die gleichen Lieder in GL und EG. Für die Lesungen wird eine Bibel benötigt. Wir wünschen Freude und Erbauung!

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal 6, 2) Unter diesem Vers werden gelegentlich Hochzeitspaare getraut. An ihrem Leben wird manchmal deutlich, welche erstaunlichen Kräfte durch das Prinzip eines Lastenausgleichs im „Gesetz Christi“ frei werden. Was dabei das „Gesetz Christi“ ausmacht – der ja eigentlich, wie Paulus sagt, vom Gesetz befreit – diese Frage wird an vielen der Trinitatissonntage durchbuchstabiert. Den besondere Möglichkeiten und Herausforderungen, die darin liegen, begegnen wir in den Texten dieses Gottesdienstes.

Eröffnungslied: EG 175/GL 85 Ausgang und Eingang...

Psalm 42 (2-6.9-12)

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.

Wann werde ich dahin kommen,
daß ich Gottes Angesicht schaue?

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?

Daran will ich denken
und ausschütten mein Herz bei mir selbst:
wie ich einherzog in großer Schar,
mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes
mit Frohlocken und Danken
in der Schar derer, die da feiern.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Am Tage sendet der Herr seine Güte,
und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.

Ich sage zu Gott, meinem Fels:
warum hast du mich vergessen?

Warum muß ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich dränget?

Es ist wie Mord in meinen Gebeinen, wenn mich meine Feinde schmähen
und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Liedrespon: EG 181.6/GL 386 Laudate omnes Gentes...

Bitte um Vergebung

Wie oft kommen wir an unsere Grenzen, Gott!
Du aber bis weit. Dein ist die Ewigkeit.
Darum bitten wir dich: Stärke uns aus Deiner Kraft.
Sieh uns in Gnaden an. Erbarme dich.

Liedrespons: Kyrie GL 155 EG 178.9

Gnadenwort/Zuspruch aus dem fröhlichen Bekenntnis des Psalmeters:

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, daß du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellst meine Füße auf weiten Raum. (Psalm 31:8-9)

Gloria GL 400/ EG 272 Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen...

Tagesgebet

Du, Gott, schenkst uns Kraft zum Neuanfang
Du kennst den Weg zu Frieden und Versöhnung
Wir danken Dir für deine Liebe, deinen Beistand, Deine Ermutigung.
Schenk uns auch heute Worte für unser Herz
Und ein Herz für Dein Wort.
Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder
Der in Dir und der Kraft Heiligen Geistes
Lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Erste Lesung: 1.Mose 50, 15-21

Lied: GL 464/EG 409 **Gott liebt diese Welt**

Evangeliumslesung Lukas 6, 36-42

Glaubensbekenntnis

Predigt zu 1. Petr 3, 8-17

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. (2. Kor 13, 13) Amen.

Die Briefe, die im neuen Testament gesammelt sind, wurden an die ersten christlichen Gemeinden geschrieben. Sie wollen sie im Glauben stärken und ihnen die wichtigsten Gedanken Jesu Christi erklären. Die Gemeinde, an die der Brief geschrieben wurde, aus dem der Predigttext stammt, lebte als kleiner Haufen im heidnischen Umfeld in Kleinasien. Aus vielen Bemerkungen und Anspielungen des Briefes wird deutlich, dass sie unter Anfeindung und Diskriminierung zu leiden hatte. Es scheint zu Spannungen zwischen den Regeln und Gesetzen des Umfeldes und der Gemeinde gekommen zu sein. Schon deshalb, weil die Mitglieder der Gemeinde im Alltag, sogar in ihren ehelichen Beziehungen oft mit Nicht-Christen zu tun hatten. Insofern ist die Situation der Gläubigen derjenigen vergleichbar, die unsere christlichen Geschwister hier in China erleben. Doch auch für das sogenannte „christliche Europa“ gilt bei differenzierter Betrachtung heute ähnliches. Die Zahl derer, die konsequent nach einem Weg im Glauben suchen geht dort schließlich zurück. Gerade weil der Ruf nach den „christlichen Wurzeln“ unseres Kontinents immer wieder laut wird, ist die

Frage interessant, was denn nun wirklich im tieferen Sinne den christlichen Glauben ausmacht. Der erste Petrusbrief knüpft hierfür an Gedanken an, denen wir auch in der Evangeliumslesung begegnet sind:

8 Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.

9 Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt.

10 Denn »wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.

11 Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.

12 Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber sieht auf die, die Böses tun« (Psalm 34,13-17).

13 Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?

14 Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht;

15 heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. **Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist,**

16 und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähén.

17 Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen. (1. Petr 3, 8-17)

Feindesliebe = Selbstzerfleischung?

„Das Gebot der Feindesliebe halte ich für eine Überforderung“ – sagt eine jüdische Freundin. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass es Menschen gelingen kann, auf den Wunsch nach Vergeltung für erlittenen Schaden zu verzichten“. Ähnliches äußert der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud. Für ihn ist Aggression ein menschlicher Grundtrieb, der zwar über Gesetze und Normen eingehegt werden kann, der jedoch weder überwunden werden kann noch soll. Denn Aggression ist in diesem Verständnis eine Urkraft des Lebens, in der auch viel kreative Gestaltungskraft verborgen liegt.

Auf Vergeltung (und damit ja letztlich auch auf Gerechtigkeit!) verzichten und stattdessen „segnen, auf dass ihr Segen erbt“ – wie soll das gehen? Soll das auch gegenüber denen gelten, die mich betrügen? Gegenüber Menschen, die explizit ihren egoistischen Interessen folgen und sich dabei auf meine Kosten bedienen? Und selbst, wenn es nicht um meine eigenen Interessen geht: Wenn Unschuldige, gar Kinder von den Auswirkungen der Aggressionen anderer betroffen sind – soll ich dazu schweigen? Soll ich Unrecht hinnehmen, selbst um den Preis, dass damit Hass und Unfrieden breit gesät werden?

Vielleicht auch etwas banaler und alltäglicher: Soll ich dulden, dass Elektrorollerfahrer auf Bürgersteigen meinen, jeden hinwegfegen zu dürfen, der ihnen entgegenkommt?

Wie blöd muss man eigentlich sein, wenn man in die überfüllte Metro drängt, bevor diejenigen, die aussteigen wollen, Platz gemacht haben?

Welche Verantwortung haben wir als Führungsverantwortliche, wenn wir merken, dass Mitarbeiter ihren Arbeitgeber konsequent betrügen? Wenn sie mit Intrigen oder Mobbing das Betriebsklima vergiften?

Was könnte es heißen, wenn wir aufgefordert sind, in solchen Situationen nicht „Böses mit Bösem“ zu vergelten sondern stattdessen zu „segnen, auf dass wir Segen erben“? Wie sieht

das aus, „den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen“? Passivität scheint damit jedenfalls nicht gemeint zu sein. Denn wenn jemand dem „Frieden nach jagt“ ist das alles andere als ein „geschehen lassen“. Das, wozu der Schreiber aufruft, der sich „Petrus“ nennt, ist eine sehr aktive Haltung. Wenn auch eine, die sich ganz offenbar von dem unterscheidet, was sonst üblich ist.

Friedensjagd

Kann man mit der Bergpredigt regieren? Kann man mit ihr eine Firma führen? Selbst eine Schulklasse? Wie soll man sich mit diesen Leitlinien in der harten Wirklichkeit behaupten? Wie viel Selbstverleugnung wird uns da abverlangt? Oder geht es gar um etwas ganz anderes? (Jaa! Dieses andere verlangt von uns allerdings einen kräftigen Herzens- und Gedankensprung!)

Das Geheimnis hinter der pazifistischen Haltung Jesu und der Apostel liegt zunächst in der Kraft der „*Entbösung*“. Der Teufelskreis aus Verletzung und Bosheit wird unterbrochen. Denjenigen, die selbst über kaum Macht und Herrschaftsinstrumente verfügen, wird ein Mittel an die Hand gegeben, sich von der Macht und Gewalt der anderen nicht bezwingen zu lassen. Sie gewinnen neue Freiheit darin, dass sie Macht und Gewalt der Starken aus der Kraft des Guten begegnen. Ihr Instrument ist die bewusste Zurückhaltung und Freundlichkeit, die sogar noch „eins drauf“ setzt, indem diejenigen, die mit Bosheit oder Gewalt daherkommen mit „Segen“, also mit „Guten Kräften aus der Höhe“ begegnet.

„Ich habe keine Feinde, ich kenne keinen Hass“ – so überschrieb der chinesische Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo seine Rede aus Anlass seiner Verurteilung. Kein Wunder, dass er seinen Gegnern mit dieser „*EntgegNERung*“, nämlich der Entmachtung der Gegnerschaft Angst machte. Dieser Mann bleibt trotz seines erschreckenden Todes im vergangenen Jahr ein mutiges Vorbild für eine solche pazifistische Haltung, aus der eine große Freiheit geboren wird.

Eine ähnlich bemerkenswerte Haltung zeigte die Auschwitz-Überlebende Eva Kor, als sie den Angeklagten Oskar Gröning (2015 im Lüneburger Auschwitz-Prozess) demonstrativ umarmte, um ihm zu vergeben. Sie habe den Nazis „verziehen, nicht weil sie es verdienen, sondern weil ich es verdiene“, sagte sie. „Ich bin keine bemitleidenswerte Person, ich bin ein siegreicher Mensch, dem es gelungen ist, den Schmerz hinter mir zu lassen.... Ein Opfer hat das Recht frei zu sein – und man kann nicht frei sein von dem, was einem angetan wurde, wenn man diese tägliche Last aus Schmerz und Wut nicht abschüttelt.“¹

Drittes Beispiel: der Wahrheits- und Versöhnungsprozess, in dem die Opfer nach dem Ende der Apartheid in Südafrika den Verbrechen der Apartheid auf die Spur gingen. Opfer und Täter wurden miteinander in Dialog gebracht mit dem Ziel, zu Vergebung und Versöhnung zu führen. Der Versuch eines ganzen Kollektivs, den Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen bleibt vorbildlich. Er wurde auch in Deutschland zum Vorbild des sogenannten „Täter-Opfer-Ausgleichs“. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass es in Südafrika einige Kritik gab, weil manche meinten, Versöhnung sei den Tätern oft zu leicht gemacht worden.

¹ FAZ Jochen Buchsteiner, London, 24.4.2015

Christus im Herzen heiligen

„Ganz schön anspruchsvoll“ – meint kürzlich jemand in der DCGS, als sie einen ähnlich friedenskräftigen, friedensjagenden Text aus dem Neuen Testament vorzulesen hatte. Oder sollte man diese Haltung „friedensduselig“ nennen? Manchmal bekommt man bei Christen den Eindruck, sie seien sehr friedensselig, hätten im Ernstfall aber kaum die Fähigkeit, innerhalb der eigenen Gemeinschaft Frieden zu erwirken. Das liegt wohl daran, dass in christlichen Gemeinschaften Konflikte manchmal unter den Teppich gekehrt werden, bis sie dort anfangen zu stinken. In Wahrheit geht es aber darum, sich Konflikten so zu stellen, dass friedensfördernde und wahrhaftige Wege zur ihrer Lösung gefunden werden können.

Besonders in der harten Alltagswirklichkeit – etwa im täglichen Kampf auf Shanghais Straßen oder im Umgang mit unfairen und egoistischen Verhalten in der Arbeitswelt – handelt es sich beim vorgeschlagenen Weg um einen Balanceakt. Was wir dafür brauchen ist eine gute Mischung aus Herz und Verstand. „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“ (Mat 10:16) sagt Jesus zu seinen Jüngern.

Im semitischen Denken ist das Herz der Ort des Verstandes. Wo „Herz“ steht, ist „vernünftiges Reflektieren und Nachdenken“ gemeint. Für die Meisterung der Friedensjagd empfiehlt der Briefschreiber: „heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen“. Das zielt auf diese wichtige Verbindung: Wir folgen Jesus nach, indem wir das, was er uns vorgelebt und an Weisungen mitgegeben hat, durch den Verstand laufen lassen. Unser Denken soll dabei zugleich eine besondere Einfärbung erhalten, sozusagen von der Leuchtkraft der Christusfarbe erfasst werden. Es geht darum, die Grundidee der „Entbösung“, „Entgegnung“, der Deeskalation in Denken und Handeln zu übernehmen. Ein anderer Geist, eine veränderte Gesinnung, ein besonderer Modus kann unsere ganze Lebenshaltung bestimmen, wenn wir diesen Gedanken übernehmen. Wenn wir uns darauf einlassen, können wir erkennen, dass es in solchen Fragen weniger um Gefühle, als um nüchterne Abwägung und konkrete Entscheidungen geht. „Lasst mal die Gefühle beiseite und haltet euch an die Sachaussagen“ – meinte kürzlich ein Moderator, den wir in einem Konflikt zu Rate gezogen hatten. Das erwies sich als sehr hilfreich.

Rechenschaft über die Hoffnung

Am Ende erfahren welches das wesentliche Ziel dieses Handels ist. Es liegt in einer Freiheit, die aus Vertrauen und Hoffnung geboren wird. Das kann geschehen, wenn wir das, was wir als Gottes Willen erkennen über das stellen, was wir vordergründig als unsere eigenen Bedürfnisse wahrnehmen (etwa „Dem zeig ichs!“ „Das soll der büßen!“). So gibt Gott durch Jesus Christus (den wir im Herzen, also im Verstand „heiligen“) einen neuen, befreiten Lebensstil Raum. Einem Lebensstil, der von der Hoffnung geprägt ist, dass dieses Handeln zum Lob Gottes und aus einer Freude geboren wird, die tiefer gründet und weiter reicht, als die vordergründige Befriedigung eigener Interessen: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ (V 15) Das ist noch mehr als ein Modell für erfülltes und zufriedenes Leben. Für den Autor des Briefes liegt darin auch eine Missionsstrategie: Wer dem Frieden auf die beschriebene Weise nachjagt fällt auf. Es könnte passieren, dass andere nachfragen: Wie kommt es, dass ihr euch

so seltsam verhalten? So könnte es gelingen, andere für diesen heilvollen Weg zu gewinnen. Ob manche, die das „christliche Abendland“ als Kampfbegriff zur Abwehr von Fremden beschwören sich dieser besonderen Chance des christlichen Glaubens bewusst sind? Wir jedenfalls sollten es sein.

Der Friede Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Phil 4, 7) Amen.

Lied: GL 424 / EG 639 Wer nur den lieben Gott lässt walten

Fürbittengebet: Alle sind eingeladen, ihre Fürbitten für sich und andere an dieser Stelle zu formulieren.

Alle: Vater unser

Lied: GL 451 / EG 170 Komm Herr, segne uns

Segen: Der Herr behüte uns vor allem Übel, er behüte unsere Seele. Der Herr behüte unseren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen. (Ps 121, 7-8)